

Deutscher Hausschatz, München, August 1938.

Die barfellenbe\$unfl unferet Urväter ift zweifellos ju-
nächft auf bte Bearbeitung bon Jpolj bechrmit ge-
tiefen. 9)?an betrachteetjetne getmanifche @ewante
nabeln, gt'beln, SBaffen unb t>trb eine übertrafchenbe
\$hnit'chkeit mit bet noch heute üblichen Aetfchnitgerei fejt
fieden fönnem Sarauslä\$te ohne weiteres f'ie'en,
bafi in ber borgefchichtlichen baS meift gebrauchte
Aunjilwerfzeug bei unferen @erfahren baS @hntgmeffer
gewefen ift SBä'renb bte f'ittlichen SSöller ihre JIunfl
benmälet in (Stein, in unbergäng
liefern Material hilben fal.

len die Arbeiten un-
ferer Urväter

fam es nicht barauf an, fiel) etwas @egenjicmblicheSbor
bte Sittgen ju jaubern, alfo SKenchen, @eftalten ober ber*
gleichen; thm mar es tn'elmehr barutt ju tun, bte über*
finnliche SBelt im 33tlbe wt'oberjugeben* Sr ging alfo im
@egenfag ju ben anbeten @öifern ben Schritt weiter ju
jener Äunfl, bte man religiös nennen muß* Sief et f'mft
haftet etroaä son bem bunflen SBefen ber norbifchen SBelt
an. StwaS son ber Unburchfichtigkeit beS Bebelstijl baritt,
bon ber m'itifchen Zuft geller unb boef) öerfcyletember
norbifchet 9lächte*

Auch ber Sefenförber @amgermetler JhanS @ubawerth
d. A. fcheint gänzlich ein Mensch nordifchen Befens zu
fein. Und wenn er auch, entsprechend feiner Zeit (er arbeit-
tete um 1600), an die Formen der ausgehenden Re-
naissance gebunden war, fo ift doch feine Haltung dem
Raum gegenüber eine ganz germanifche. Er erträgt es
nicht, an feinen Truhen eine Fläche unausgefüllt zu
fehen. — In allen Zeiten, allen deutichen Stül-
stufen hat fich dann und wann etwas von
dem alten Vätererbe durchgefetzt. Nie-
mals ift die Kenntnis von dem
Kulturgut der Germanen eine
fo reiche gewefen wie heute.

Schmidt-Barrien

Oben: Wagendeichfei
aus dem Of eberg-Fund
(800 n. Chr.)

Links: Teilauschnitt einer reich-
gechnitzten Hochzeitstruhe von
H. Gudenwerth d. Ä., dem Eckern-
förder Schnitzmeister um 1600

Unten: Gef amtanficht der Hochzeitstruhe
des Gudenwerth d. Ä.

Alle Aufnahmen: Rofeliushaus, Bremen

dem zerstörerischen Einfluß der
Jahrhunderte zum Opfer. Das
ift auch der Grund, weshalb
nur fo wenige große germa-
nifche Kunstzeugnisse bis in un-
fere Lage hinein erhalten ge-
blieben find.

Eine Ausnahme macht der
Nsebergfund, der, etwa aus dem
Jahre 800 n. Chr. stammend,
1902 in einem Hügel Norwe-
gens entdeckt worden ift und
uns einen geradezu ungeheuer-
lichen Reichtum germanifcher
Kultur offenbart.

Dem germanifchen Menschen